

Kanalratten? Auf Pirsch im Stuttgarter Untergrund

Wieder aufgetaucht und um abwasser-spezifische Kenntnisse reicher sind die Journalist- und GewerkschafterInnen, die am 7. November ins Kanalnetz der Landeshauptstadt hinabstiegen. Joachim Röttgers und Sabine Weissinger berichten vom Novemberausflug der dju Stuttgart.

In Montur: Unser Kurztrip in die Stuttgarter Kanalisation beginnt im Informationszentrum der Stadtentwässerung Stuttgart (SES) und mit der Suche nach Gummistiefeln passender Größe. Wir schlüpfen so behände wie möglich in dünne Overalls, steigen in wirre Geschirre aus Sicherheitsgurten und Karabinerhaken, schnallen Sturzhelme fest, streifen dickhäutige Schutzhandschuhe über. „Schuhgröße 35 gibt's nicht!“ 39 ist die kleinste, Kanalarbeiterinnen leben auf großem Fuß? Wir bekommen dicke Socken für drunter und eine Einweisung durch den Koordinator der Tour, Heribert Meyer. Kanaladäquat eingekleidet, geht's „dort hinaus die Treppe hoch, jeder nur ein Kreuz.“ Pardon, „jeder eine Handlampe“ – denn nein, auch nach dieser lustigen Prozedur wähten wir uns keinesfalls im falschen Film.

In Position: Den Abstieg wagen wir einzeln und auf Wunsch mit Seil gesichert. Die senkrechte Eisenleiter führt zu einem niedrigen Kanal; selbst die mit 1,50 Metern kleinste Untergründerin unter uns kann hier nicht mehr aufrecht stehen. Es riecht muffig. Gefahr kündigt sich nicht über die Nase an, erfahren wir. Die Mitarbeiter der SES tragen jeder ein Luftmessgerät und einen Frischluftgenerator mit Atemmaske bei sich, im Fachjargon „Selbstretter“ genannt. Das Messgerät hupt im Ernstfall, und der Selbstretter gibt ihnen eine halbe Stunde für die Flucht ins Freie. Gebückt schleichen wir tiefer hinein ins Dunkel. Unsere Lampen huschen über die nahen Wände, linkerseits begleitet uns ein hellbraunes Rinnsal.

Im Nesenbachsammler: Ein hohes Gewölbe, im 19. Jahrhundert aus roten Klinkersteinen erbaut, unterwandert das Zentrum der Stadt – parallel zur Königstraße zieht sich der Nesenbachsammler entlang. Bei Starkregen reicht das Wasser bis an die Decke, dann rauschen bis zu hundert Kubikmeter Wasser pro Sekunde hier durch. Imposant, luftig, fast kunstfertig erscheint uns das runde Gemäuer, na für einen Abwasserkanal auf jeden Fall! Neben einer Rohrmündung

Fotos: Joachim Röttgers, Graffiti



prangt ein altes Schild aus Emaille: Neckartor. Das Rinnsal ist breit geworden und hat deutlich Fahrt aufgenommen. „Wenn Sie da reinfallen, ist alles zu spät“, warnt Heinz Proske. „Das Wasser ist zwar nicht mal einen halben Meter tief, die Strömung aber so stark, dass Sie's nicht wieder raus schaffen. Irgendwann landen Sie im Rechen – in Einzelteilen!“ Gefahrenzulage? Ach, wo denken wir hin. Der dienstälteste Kanalarbeiter der Landeshauptstadt zählt „komische Fragen“ auf, die er im Laufe der Zeit und seiner vielen Führungen habe hören dürfen. Am meisten Spaß mache ihm, Schulklassen zu begleiten. „Warum schwimmen hier keine Fische?“, zitiert er die Jugend. Er schmunzelt. Und lässt uns mit einem „Alle mal das Licht aus!“ im Stockdunkeln stehen. Seine Handleuchte klickt. Wir erhaschen schattenhafte Einblicke ins tagtägliche Kanalarbeitsleben.

Im Trockenen: Proskes Kollege weist den Weg zum Aufstieg. Keine einzige Ratte haben wir gesichtet, trotzdem sind wir beeindruckt. Zurück im Infozentrum erwarten uns ein Kurzfilm und drei weitere Mitarbeiter der Stadt Stuttgart: Frank Endrich, der kaufmännische Leiter des Eigenbetriebs SES, steht uns Rede und Antwort zum Thema Cross-

Border-Leasing und erklärt die neue Abwassergebührenordnung, die seit Jahresbeginn den Grad der Bodenversiegelung samt ökologischen Maßnahmen wie Dachbegrünung berücksichtigt. Robert Hertler, Dienststellenleiter Kanalbetrieb in der SES, informiert über Unterhalt und Zustand des Kanalnetzes. Hartmut Klein, Abteilungsleiter Klärwerke und Kanalbetrieb, beschreibt den Lauf von Regen- und Abwasser beim Wolkenbruch, berichtet von Regen-, Schmutz- und Mischwasser-Kanalsystemen und philosophiert mit uns über den Klimawandel, über extreme Wetterlagen und die abwassertechnischen Folgen von Trockenheit und Überschwemmungen. Gemeinsam machen sie Schluss mit manchem Vorurteil – zum Beispiel damit, dass Wassersparen nicht sinnvoll sei, weil Klärwerke mit „hochprozentigem Schmutzwasser“ schlecht fertig würden. Hertler: „Wenn Ihre Waschmaschine nur halb voll ist, gehen Sie dann zum Kleiderschrank und füllen die Trommel mit sauberen, frisch gebügelten Hemden auf?“ Auch aufwendig aufbereitetes Trinkwasser sei besser genutzt – „Sie können unserer Technik ruhig vertrauen!“ Hm, sollte die dju beim nächsten Exkurs wohl mal ein Klärwerk unter die Lupe nehmen.

Text: Sabine Weissinger, freie Journalistin

Fotos: Joachim Röttgers, Graffiti

